

Ausstellungen

„Auf Schusters Rappen“ Römisches Schuhwerk

4. März bis 20. Juni 1999
Badisches Landesmuseum
Schloßplatz 12
76131 Karlsruhe
Täglich außer Montag 10–18 Uhr

Schuhe sind für uns heute ein alltägliches Kleidungsstück, so daß sie uns meist gar nicht mehr auffallen. Genauer ins Auge gefaßt werden sie hauptsächlich dann, wenn sie drücken oder eigentlich mal wieder gereinigt werden müßten. Wie vielfältig dieses Thema ist, zeigt die kleine Sonderausstellung. Fragen der Herstellung und Verwendung, des Handels und der mythologisch-kulturellen Bedeutung werden beleuchtet.

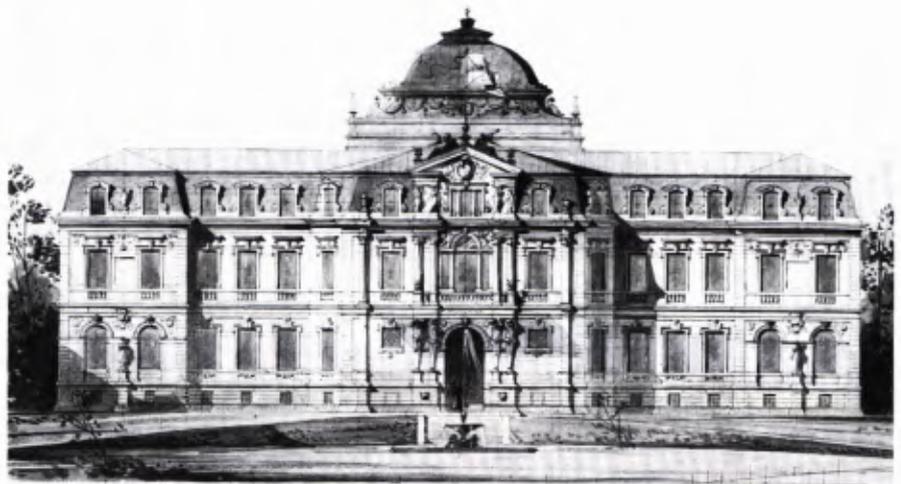
Im Mittelpunkt der Ausstellung steht eine repräsentative Auswahl römischer Lederschuhe aus dem bedeutenden Fundkomplex des Limeskastells Welzheim, der vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in den 80er Jahren geborgen wurde. Diese Auswahl wird durch mehrere Funde von der Saalburg ergänzt. Zusätzlich werden Nachbildungen römischer Schuhe gezeigt. So sind in der Ausstellung auch Schuhe zu bestaunen, in denen der „legendäre Marsch“ (im Jahre 1985 durch M. Junkelmann) über die Alpen von Verona nach Augsburg durchgeführt wurde.

Die Ausstellung „Auf Schusters Rappen – Römisches Schuhwerk“ entstand in Zusammenarbeit mit dem Römermuseum Stettfeld, dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe, dem Württembergischen Landesmuseum Stuttgart und dem Saalburgmuseum. Zur Ausstellung ist ein Begleitheft erhältlich.

„Alte Bauten- Neue Pläne“ Historismus in Baden: Last und Chance

Landesgewerbeamt Karlsruhe
Karl-Friedrich-Straße 17
76133 Karlsruhe

23. April bis 6. Juni 1999
Dienstag–Sonntag 11–18 Uhr
(Pfingstmontag geschlossen)



Information:
07 21 / 926–2201
(Generallandesarchiv)
07 21 / 926–4010
(Landesgewerbeamt)

Wer auch immer schon einmal eine bauliche Umgestaltung an einem älteren Gebäude vorgenommen hat, weiß, wie schwer es fallen kann, die ursprünglichen Baupläne ausfindig zu machen. Was die nahezu 20.000 Pläne der Staatlichen Bauverwaltung anlangt, die im Generallandesarchiv Karlsruhe archiviert sind, so steht für sie seit kurzem als Ergebnis einer erstmals in dieser Intensität geleiteten Erschließungsarbeit eine Datenbank zur Verfügung, die diesen Bestand in vielfältigen Recherche-Kombinationen jedem Interessenten rasch und bequem verfügbar macht. Nicht allein der ästhetische Wert der Pläne gab den Anstoß zu einer Ausstellung: Der Quellenwert baugeschichtlicher Überlieferung allgemein nicht nur für die Forschung, sondern gerade auch für den praktischen Umgang mit historischer Bausubstanz soll sinnfällig thematisiert werden, ist doch den wenigsten Bauherren bewußt, daß der Rückgriff auf die authentischen Ausführungspläne das Wissen um ein Gebäude wesentlich erweitern und nicht selten bares Geld sparen kann. In den Blick genommen wird das öffentliche Bauwesen im Großherzogtum Baden ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, das in zwischenzeitlich vielfältig geänderten Erscheinungsformen auf uns gekommen ist. Zerstörungen, anderweitige Veränderungen sowie angestrebte neue Nutzung stellten und stellen Bauherren, Planer und Genehmigungsbehörden vor große Herausforderun-

gen; der Umgang mit dem lange ungeliebten Historismus wird auch beim Publikum nicht selten kontrovers diskutiert. In der Ausstellung werden abgeschlossene und noch laufende Umgestaltungen durch öffentliche und private Auftraggeber dokumentiert und in ihrer Entstehung nachvollziehbar gemacht. Gezeigt werden selbstverständlich nicht nur Pläne, sondern auch Werkstücke, Modelle, Simulationen, Inneneinrichtungen u.a.m.

Als Mitveranstalter und Gastgeber konnte das Landesgewerbeamt Baden-Württemberg, Direktion Karlsruhe, gewonnen werden. Dem interdisziplinären Ansatz des Vorhabens entspricht die Mitarbeit des Landesdenkmalamtes, der Staatlichen Bauverwaltung, der Handwerkskammer, der Architektenkammer, des Sonderforschungsbereiches 315 der Universität Karlsruhe und des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut Ludwigsburg. Die praktischen Aspekte bringt ein zusammen mit der Handwerkskammer Karlsruhe organisierter Workshop zur Anschauung, bei dem über die ganze Ausstellungszeit verteilt die Restaurierung von Sandstein, Stuck, Fensterverglasungen, Türen, Treppengeländern, Möbeln, Tapeten und Draperien vorgeführt wird.

Am 8. Mai 1999 findet ein Kolloquium mit Bauforschern, Denkmalpflegern, Stadtplanern und Architekten statt. Eine Publikation mit mehr als 20 Beiträgen wird die Ausstellung programmatisch begleiten und für Probleme der Forschung und Nutzung als Praxishilfe zur Verfügung stehen.

„Archäologie und Naturschutz im Federseeemoor“

3. März bis 30. April 1999
Pfahlbaummuseum
88690 Uhlldingen-Mühlhofen
Montag–Freitag 11–15 Uhr
Samstag u. Sonntag 9–17 Uhr
Und nach telefonischer Vereinbarung
Informationen: Tel. 07 55 6/85 43

Die Wanderausstellung war im Herbst 1998 zunächst in Bad Buchau aus Anlaß des Tages des offenen Denkmals zu sehen, dieses Jahr dann im Januar und Februar im Museum Biberach.

Das Federseebecken ist eine archäologische Fundregion von europäischer Bedeutung. Um der Zerstörung dieser vorgeschichtlichen Siedlungen entgegenzuwirken und für Fauna und Flora die Lebensräume zu erhalten, wurden seit 1990 neue Konzepte zur Bildung der Naturschutzgebiete und Archäologischer Reservate entwickelt. Zusammen mit vielen anderen beteiligten Behörden gelang es bis heute, ca. 310 ha des Federseeemoors durch das Land zu erwerben, aus der landwirtschaftlichen Nutzung auszuzonen und somit für die archäologische Denkmalpflege und den Naturschutz zu sichern.

Die Ausstellung informiert über das Federseebecken und seine Bedeutung für die Archäologische Denkmalpflege und über die Ergebnisse der seit 1980 durchgeführten Rettungsgrabungen, an denen – seit letztem Jahr – auch das Pfahlbaumuseum mit einer Sondage in der „Wasserburg Buchau“ beteiligt ist.

Eine Ausstellung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

„Kalender im Holz“ Jahrringe – Zeugen der Zeit Arbeitsweise der Dendrochronologie

15.–29. April 1999
Technisches Rathaus
Marktplatz 1
72250 Freudenstadt
Während der üblichen Bürostunden

Diese Wanderausstellung wird nach Pforzheim, Nagold und Horb jetzt in Freudenstadt gezeigt. Die Ausstellung



ist der Arbeitsweise der Dendrochronologie samt ihren Grundlagen gewidmet. Die Anwendungsbeispiele stammen vorwiegend aus dem Nordschwarzwald: römische Brückenpfeiler, Holzeinbauten in mittelalterlichen, klösterlichen Fischerei- und Teichanlagen, Fachwerkhäuser und neuzeitliche Gebäude können jahrgenau datiert werden und können so entscheidende Hinweise für die Geschichte eines Gebäudes geben. Über diese für die Denkmalpflege wichtigen chronologischen Fragen hinaus wird die Vielfältigkeit der Jahringanalyse mit Schwerpunkten in der regionalen Forstwirtschaft und im weiteren Umfeld der Umwelt- und Klimafororschung (bis zum Himalaya!) vorgestellt.

„Im Schatten des Münsters“ Geschichte eines Quartiers im Zentrum der Konstanzer Altstadt

20. März bis 30. Mai 1999
Kulturzentrum am Münster
Wessenbergstraße 43
78462 Konstanz
Dienstag–Freitag 10–18 Uhr
Samstag u. Sonntag 10–17 Uhr
Informationen: Tel. 07 531/90 09 00

Im Zentrum der Konstanzer Altstadt grenzt an den Münsterhügel das Quartier zwischen Katzgasse und der Wessenbergstraße. Die Aufnahme des gesamten Quartiers in das Landessanierungsprogramm war die Voraussetzung für die Sanierung der städtischen

Gebäude seit dem Jahre 1993 und für den Bau und die Eröffnung des Kulturzentrums am Münster im Mai 1998. Hier steht u.a. das ehemalige Haus der Geschlechterzunft zur Katz mit einer hier erstmals für Oberdeutschland bekannten Buckelquaderzone (Rustica) der Fassade nach dem Vorbild renaissancezeitlicher Palazzi in Italien.

Die Ausstellung zeigt die Ergebnisse der im Vorfeld durchgeführten archäologischen Ausgrabungen und der begleitenden baugeschichtlichen Analysen durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg: Die Besiedlung geht in diesem Areal zurück bis in späteltische und frühromische Zeit, besonders zahlreich und bedeutend war die mittelalterliche Bebauung ganz in der Nähe der Bischofskirche.

Im Richtensaal des Kulturzentrums werden Gegenstände des mittelalterlichen und neuzeitlichen Alltags mit den schriftlichen Quellen – den Statuten und Inventaren der Zunft zur Katz – konfrontiert und beide Quellenarten zusammen lassen etwas vom Leben in jenen fernen Jahrhunderten erahnen.

Die noch vorhandenen Häuser des Quartiers, in ihrer teilweise modernen Überformung, die schriftlichen Quellen und nicht zuletzt das bei den Ausgrabungen geborgene umfangreiche archäologische Sachgut, bilden die Quellen und den Hintergrund für die Ausstellung und bieten ein lebendiges Bild dieses vornehmen Konstanzer Quartiers.

Ausstellung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg und des Rosgartenmuseums Konstanz. Zur Ausstellung erscheint eine reich bebilderte Broschüre.

„Menschen Mächte Märkte“ Schwaben vor 1000 Jahren und das Villingener Marktrecht

14. März bis 1. August 1999
Franziskanermuseum
Rietgasse 2
78 002 Villingen
Tel.: 07 721/ 82 2351
Fax: 07 721/ 82 2357
Dienstag–Samstag 10–12, 13–17 Uhr
Sonn- und Feiertag 13–17 Uhr

Am 29. März 999 verlieh in Rom Kaiser Otto III. dem Grafen Berhold das

Markt-, Münz- und Zollrecht für seinen Ort Villingen. Dieses Privileg war Voraussetzung für die Stadtwerdung des bis dahin unbedeutenden Dorfes am Schwarzwaldrand. Das Marktrecht, das Berthold – Stammvater der Zähringer – aus Rom mitbrachte, war das erste derartige Privileg für einen weltlichen Machthaber im Reich.

Die Ausstellung bildet einen der Höhepunkte des Festjahres in Villingen. Es geht darum, das außergewöhnliche lokale Ereignis in seinem regionalen historischen Zusammenhang zu beleuchten. Das bedeutet, die Frühgeschichte Villingens wird eingebettet in die wirtschaftlichen, politischen, kirchlichen und kulturellen Verhältnisse des Herzogtums Schwaben, in dessen Zentrum damals Villingen lag und das um das Jahr 1000 das Elsaß und große Teile der heutigen Schweiz umfaßte und im Osten bis Augsburg und im Norden bis Esslingen reichte. Obwohl die archäologische Forschung erst allmählich mehr Licht in die „dunklen Zeiten“ der ottonischen Epoche zu bringen vermag, wird der Archäologie der Jahrtausendwende – besonders der Siedlungsforschung – in der Ausstellung relativ viel Raum gegeben. An ihren Ergebnissen läßt sich verdeutlichen, wie die agrarisch geprägte Gesellschaft des Frühmittelalters durch Handwerker- und Kaufleutesiedlungen in den wenigen urbanen Zentren, durch die Montanwirtschaft, aber auch durch Marktgründungen, auf dem flachen Lande in die einsetzende Urbanisierungsphase der Region einbezogen wird.

In der Ausstellung werden neben zahlreichen vom Landesdenkmalamt bereitgestellten Exponaten auch Fundkomplexe aus der Schweiz (Basel, Schaffhausen und Zürich), Straßburg und Augsburg zu sehen sein. Zur Ausstellung wird ein umfangreicher Aufsatz- und Katalogband herausgegeben.

Rechtzeitig zum Ausstellungsbeginn erschien Band 22 der „Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg“ von Bertram Jenisch „Die Entstehung der Stadt Villingen. Archäologische Zeugnisse und Quellenüberlieferung“. In diesem Buch werden die in Villingen seit 1978 durchgeführten zahlreichen archäologischen Rettungsgrabungen ausgewertet, und in einer archäolo-

gisch- historischen Synthese wird die „Entstehung“ der Stadt Villingen beschrieben.

Der archäologisch interessierte Besucher dieser Ausstellung sollte im Franziskanermuseum aber nicht versäumen, die Neuaufstellung des berühmten hallstattzeitlichen Fürstengrabes „Magdalenenberg“ zu besichtigen. Die eindrucksvolle Grabkammer der Zentralbestattung im Hügel, die Funde aus den zahlreichen Nachbestattungen und die Ergebnisse der verschiedenen naturwissenschaftlichen Untersuchungen werden in dieser Neupräsentation attraktiv vorgestellt. Im großartigen „Magdalenenberg“, einem mächtigen eisenzeitlichen Großgrabhügel – wenige Kilometer südwestlich der Stadt gelegen – wurde 1890 eine erste Sondierung durchgeführt, wobei die große hölzerne Zentralkammer entdeckt wurde, die aber antik ausgegraben worden war. Zwischen 1970 und 1973 fand hier unter großer Beteiligung der Öffentlichkeit eine Nachuntersuchung statt, die die völlige Aufdeckung des Grabhügels und die Entdeckung von zahlreichen Nachbestattungen erbrachte. Die dendrologische Datierung der Holzkammer des Zentralgrabes liegt jetzt gesichert – nach einigen Diskussionen – bei 616 v. Chr. Über den „Magdalenenberg“ ist vor einigen Wochen die Neubearbeitung des Führers von K. Spindler erschienen: „Der Magdalenenberg bei Villingen. Ein Fürstengrabhügel des 7. vorchristlichen Jahrhunderts“ (Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden- Württemberg, Heft 5, Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1999).

Abbildungsnachweis

W. Sannwald, Burg und Schloß in Gomaringen, Gomaringen 1998: 28 Abb. 3;
Generallandesarchiv Karlsruhe: 65;
M. Grohe, Kirchentellinsfurt: 27;
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters Tübingen: 22–25;
Karlsruhe, Stadtplanungsamt: 48, 49;
R. Lucke, Denzlingen: 44–47;
H. Pfeifer, Wiesloch: 55;
U. Plate, Karlsruhe: 49 Abb. 3, 50–52;
Rosgarten-Museum, Konstanz: 66;
H. Schmid, Weinstetter Hof: 43;
S. Uhl, Warthausen: 34–37;
P. Wichmann, Freiburg: 54;
LDA, Freiburg: 53;
LDA, Karlsruhe: Titelbild, 8–21, 56–58 (B. Hausner);
LDA, Stuttgart: 3–6, 28 Abb. 2, 31–33 (B. Hübl);
LDA, Tübingen: 29 Abb. 4, 30 Abb. 6– 8 (M. Hell), 29 Abb. 5 (J. Feist).